

## Fremd- und Zwangsarbeiter während des 2. Weltkriegs in Emden

In Deutschland existierten mehr als 30.000 Lager, in denen Fremd- bzw. Zwangsarbeiter untergebracht waren. Allein in Emden befanden sich 47 Lager. Das System „Ausländereinsatz“ in Deutschland basierte auf Entrechtung, Ausbeutung und Terror. Ohne den Einsatz von Millionen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und Häftlingen aus den Konzentrationslagern wäre eine Weiterführung des Krieges nach 1942 nicht möglich gewesen. Die Zwangsarbeiter in Emden lebten, von der deutschen Bevölkerung getrennt, in separaten Lagern. Sie hatten keinen Zutritt zu öffentlichen Einrichtungen wie Schwimmbädern oder Kinos. Die Lagerinsassen arbeiteten auch beim Bunkerbau, bei den zahlreichen Luftangriffen auf Emden wurde ihnen der Zutritt zu den Bunkerräumen jedoch verweigert.

Je tiefer die „Fremdarbeiter“ in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen. Die Behandlung und Beschäftigung, die Löhne und die Verpflegung der nord- und westeuropäischen Zwangsarbeiter waren weit besser als die der „Ostarbeiter“.

Ungenügende Ernährung und Misshandlungen durch deutsche Vorarbeiter gehörten für die Mehrzahl der osteuropäischen Zwangsarbeiter zum Alltag. Zwischengeschlechtliche Kontakte zwischen den Lagerinsassen und der deutschen Bevölkerung wurden hart bestraft, sogar die Todesstrafe wurde hierfür in einigen Städten ausgesprochen. Dennoch befand sich in Emden auf dem Gelände der Lager Fruchteburg I und II ein Bordell, in dem Zwangsarbeiterinnen zur Prostitution gezwungen wurden.

Von den 6419 Zwangsarbeitern in Emden kamen 3565 aus den Niederlanden, 1131 aus Frankreich, 750 aus Italien, 653 aus Russland, 114 aus Jugoslawien, 145 aus Belgien, 41 aus Polen, 7 aus Spanien und je einer aus Ungarn, USA, Österreich, Rumänien und der Türkei, 2 Zwangsarbeiter sind als staatenlos gemeldet gewesen.

Die schlechte Ernährungslage der Zwangsarbeiter führte immer wieder zu kleineren Lebensmitteldiebstählen. Die zum Teil fürchterlichen Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter drücken sich in dem Schicksal von fünf jungen Ukrainern aus, die am 25.01.1944 wegen kleinerer Lebensmitteldiebstähle in einem Schnellgerichtsverfahren zum Tode durch Erhängen verurteilt wurden. Bis zu ihrer Hinrichtung wurden sie in einem Güterwaggon am Südbahnhof eingesperrt, ihre Schreie waren die ganze Nacht hindurch zu hören. Die Grabstellen der fünf Hingerichteten sind unbekannt, ebenso wie die meisten Grabstellen der in Emden gestorbenen Zwangsarbeiter. Auf dem Friedhof Tholenswehr sind fünf Zwangsarbeiterkinder begraben, alle wurden in Emden in den Jahren 1942 bis 1944 geboren. Vier dieser Kinder wurden nur 2 bis 6 Monate alt, ein Kind verstarb mit 2 Jahren, fast alle lebten im Lager Fruchteburg. Die Lebensbedingungen dieser Kinder müssen schrecklich gewesen sein. Heute weist nichts mehr auf diese Kindergräber hin. In den Jahren 1939 bis 1945 starben in Emden mehr als 100 Zwangsarbeiter, ein großer Teil bei den Luftangriffen auf Emden, da sie eben nicht in den zum Teil von ihnen gebauten Bunkern Zuflucht fanden.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Der Text basiert auf den Informationen aus dem Buch „Emden im Luftkrieg: 1939-1945“, das vom Arbeitskreis Bunkermuseum unter der Leitung von Christoph-G. Dallinga, Dietrich Janßen und Marten Klose im Jahre 2006 herausgegeben wurde.

**Arbeitsauftrag:** Entwerft mit Hilfe der Informationen des vorliegenden Textes in Partnerarbeit ein Gespräch, das nach Beendigung des Krieges stattfindet. Versetzt euch dabei zum einen in die Rolle einer Emdener Bürgerin oder eines Emdener Bürgers, die bzw. der durch den Schutz der Bunker überlebt hat, und in die Rolle eines überlebenden Zwangsarbeiters, der am Bau eines Bunkers in Emden beteiligt war.



Das Bunkermuseum in Emden von außen  
Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft